

den Nymphen machten. Auf der Gunst oder dem Haffe, den jene gegen gewisse Personen hatten, beru- hete ihre Maschinerie. Wie sehr sie aber das Wun- derbare auf Unkosten des Wahrscheinlichen suchten, so denke ich doch, wenn Ulysses an Alkinous Tafel die Abentheuer von Castelmaveil und dem heiligen Gral erzählt hätte, Einer der phäazischen Herren hätte nicht weniger Ursache gehabt auf den Mann böse zu werden,

Fingentem immanes Læstrigonas & Cyclopas;

der Tam vacui capitis populum Phæaca putavit!

Wie abentheurlich die Geschichten seyn mögen, in welche die Ritter verwickelt werden, so sind immer die ritterschaftlichen Sitten, die Denkungsart der Ritter in dem Dienste der Damen, der Einfluß der Geliebten auf ihre Tapferkeit, historisch und charak- teristisch für die Zeiten, in welchen die Gedichte ver- fertigt wurden. Der poetische Werth entsteht vor- nehmlich von der Ausmahlung kleiner Verhältnisse. Die Dichter fasseten jeden kleinen Zug in einem Bilde auf; freylich mit der Weitschweifigkeit, zu der sie der kleine Vers und der Reim verleitete. Feine, zarte Empfindungen sind ihnen nicht fremde, das Herz schlägt ihnen entgegen, und die Funken, die in un- serm Gemütthe liegen, fangen Feuer, sobald sie darauf schlagen. Sie streuen manche wichtige Lebensregel in die Reden ihrer Personen, oder sagen sie in ihrem eigenen Rahmen. Sie erkannten das Gute und das Edle durch die unaustilgbare Güte des Herzens, und durch eine Verstandeskraft, die es ihnen, wie durch einen elektrischen Schlag zu empfinden gab, so oft sie nicht durch Priesterwitz hingerissen wurden.